



»Katastrophenschutz: Effektives Krisenmanagement«

- | Schulsanitätsdienst: ein Gewinn
- | Malteser Migranten Medizin
- | Medjugorje: Glaube und Hilfe
- | Melitensia: die Ausstellung
- | „Crossing Generation“



Malteser

...weil Nähe zählt.

Andalusien - das „feurige Herz“ Spaniens

Kultur, Erlebnis und Erholung in Malteser Gemeinschaft

Andalusien: Man sagt, hier sei Spanien am „spanischsten“. Malerische „weiße Dörfer“, der allgegenwärtige Flamenco, die herrliche Sonnenküste und prachtvolle maurische Bauwerke unterstreichen diesen Anspruch.

Unser Tipp: Lassen Sie für ein paar Tage das oftmals trübe deutsche November-Wetter hinter sich, und begleiten Sie uns in den tiefen Süden Spaniens.



Schon Hemingway und Rilke waren von der traumhaften Lage der Stadt Ronda begeistert.

Das Klima ist mild, und es gibt viel zu entdecken – z.B. Ronda, das wohl berühmteste der „weißen Dörfer“. Eine 100 m tiefe Schlucht teilt den Ort in

zwei Hälften, die durch drei Brücken miteinander verbunden sind. Faszinierend ist der Mix aus maurischer und spanischer Architektur, der Ihnen bei Ihrem Rundgang durch die verwinkelten Gässchen begegnen wird.

Sehenswert ist auch die alte Kalifen-Metropole Cordoba mit der Großen Moschee (Mezquita). Christliche Kirchenführer ließen im 16. Jh. inmitten der Moschee eine Kathedrale errichten. Und auch Granada, gelegen am Fuße der Sierra Nevada, hütet ein architektonisches Juwel. Die Alhambra, einst ein märchenhafter Palast und Burg der Herrscher, zählt auch heute noch zu den kostbarsten Bauwerken Spaniens. Natürlich fehlt auch ein Besuch im Jet-Set-Ort Marbella nicht im Programm. Eine lang gedehnte Bucht der Costa del Sol und die bis zu 1200 Meter hohen Berge im Hintergrund



Von außen eher unscheinbar: die maurische Palastfestung Alhambra.

bilden eine grandiose Kulisse. Einen weiteren Ausflug – in die Expo-Stadt Sevilla – können Sie vor Ort buchen.

Reisetermin ist der 4. bis 11.11.2009. Der Reisepreis enthält u.a. die Flüge ab/bis vielen deutschen Flughäfen, 7 Übernachtungen im 4-Sterne-Superior-Hotel, direkt am Strand der Costa del Sol gelegen, Halbpension und Ausflüge mit deutschsprachiger Reiseleitung. Eine Verlängerungswoche ist möglich.

Anmelden und informieren

Reiseziel: **ANDALUSIEN**
 Termin: **04.11. - 11.11.09**
 Preis: **EUR 855,-** p. P. DZ*
 (* bei Zweierbelegung)
 EZ-Zuschl.: **EUR 210,-** / Woche
 VL-Woche: **EUR 350,-** p. P. DZ*
 Reise-Rücktrittskostenversicherung pro Person:
EUR 30,- (1 Wo.), EUR 40,- (2 Wo.)
 Grundpreis mit Flügen ab/bis **München**
 Aufpreis für Flüge ab/bis **Nürnberg, Stuttgart und Frankfurt: EUR 20,-**
Düsseldorf, Köln-Bonn: EUR 30,-
Hannover, Berlin-Tegel und Hamburg: EUR 40,-



Kostenlose TERRAMUNDI-Service-Rufnummer für Ihre Fragen: 0800 - 8 37 72 68

Einfach weitere **Informationen anfordern oder gleich anmelden!** Bitte ausfüllen und per Post oder Fax direkt an Terramundi, Im Wauert 14, 46286 Dorsten. Fax **(023 69) 9 19 62 33** senden.

☐ Bitte senden Sie mir das **detaillierte Reiseprogramm** zur ANDALUSIEN-Reise.

Name, Vorname: _____

Straße: _____

PLZ und Ort: _____

Telefon: _____

Es gelten die Reise- und Stornobedingungen des Veranstalters Terramundi GmbH.
 Datum, Unterschrift _____

☐ **JA**, ich möchte mit folgenden Teilnehmern an der Sonderreise nach ANDALUSIEN teilnehmen:

Name, Vorname Anmeldende/r: _____

Name, Vorname Mitreisende/r: _____

Abflug/Ankunft-Flughafen: _____

Gewünschte Leistungen

Bitte ankreuzen: DZ=Doppelzimmer / bei Zweierbelegung, EZ=Einzelzimmer, VL=Verlängerungswoche, RV=Reiserücktrittskosten-Versicherung pro Person

Tln. 1 ☐ DZ ☐ EZ ☐ VL ☐ RV
 Tln. 2 ☐ DZ ☐ EZ ☐ VL ☐ RV



Liebe Malteser,

vielleicht sind Sie etwas überrascht, an dieser Stelle einmal nicht das „Wort des Präsidenten“ zu lesen, aber Dr. Constantin von Brandenstein-Zeppelin und ich waren in den letzten Tagen öfters zusammen unterwegs und haben viel über Katastrophenschutz, Rettungsdienst und Schulsanitätsdienst gesprochen. Da diese Dienste auch in dieser Ausgabe einen breiten Raum einnehmen, sagte er spontan: „Schreiben Sie zu diesen Themen – Sie haben doch täglich damit zu tun“.

Dieser Satz fiel mir wieder ein, als ich am letzten Sonntag spätabends in meinem Beauftragtenbüro saß und die Rettungsdienstschrift von ihrer letzten Fahrt an diesem Tag zurückkam. Müde und abgelenkt von den vielen Einsätzen – und trotzdem glücklich und zufrieden und in der Gewissheit, Menschen in akuter Not geholfen zu haben, wahrscheinlich sogar zweimal das Leben gerettet – so wie es sicherlich bei vielen Einsätzen an diesem Tag in Deutschland geschehen ist.

Bei der Dreiermannschaft waren auch zwei jüngere Rettungssanitäter dabei, die über den Schulsanitätsdienst den Weg zu den Maltesern gefunden haben. Da denkt man dann unwillkürlich an die Vergangenheit. Da gab es noch keinen Schulsanitätsdienst, man war eher Georgspfadfinder oder KJG-lerin. Aber das Verlangen zu helfen hat sich nicht geändert – ein Helfen aus christlicher Verantwortung und katholischem Glauben, das uns Malteser in der jetzigen Zeit unverzichtbar macht.

Und genau diese Haltung und Einstellung ist auch im Katastrophenschutz gefordert. Hier sind insbesondere der Zuspruch und die Zuwendung gefragt, natürlich neben allen anderen medizinischen und funktionellen Erfordernissen. Es werden Helferinnen

und Helfer gebraucht, erfahren gemacht durch den täglichen Einsatz im Sanitäts- und Rettungsdienst. Es werden Nachwuchskräfte gebraucht, die gewillt sind, sich

eine qualifizierte Ausbildung anzueignen – am Besten beginnend mit dem Schulsanitätsdienst – und die bereit sind, bei einer Katastrophe egal ob im In- oder Ausland sich vorbehaltlos in den Dienst am Nächsten zu stellen.

Mir ist nicht bange vor den kommenden Aufgaben und den Herausforderungen im Katastrophenschutz, denn ich weiß – auf die Malteser ist Verlass.

Ihr



Edmund Baur
Vizepräsident des Malteser Hilfsdienstes



Edmund Baur

Edmund Baur wurde erstmalig 2004 zum Vizepräsidenten gewählt. Er war 1960 Mitbegründer der Gliederung Göppingen, deren Beauftragter er heute noch ist. Seit 1989 ist er stellvertretender Diözesanleiter in der Diözese Rottenburg-Stuttgart. In Gremien und Arbeitsgruppen sind ihm insbesondere die ehrenamtlichen Belange ein großes Anliegen. Der Diplom-Designer (65) ist als Freier Architekt tätig und lebt mit seiner Familie in Winnenden bei Stuttgart.



3	Editorial
6	Katastrophenschutz
	„Auch in Zukunft Ehrenamt“ – Benedikt Liefänder im Gespräch
7	Interview mit Bundesinnenminister Wolfgang Schäuble
10	Das neue Zivilschutzgesetz: Eine neue Ära für den Bevölkerungsschutz
11	Zum Heraustrennen: Kleines Katastrophenschutz-Glossar
13	Bildergalerie Katastrophenschutz
14	Der neue Bundeswettbewerb 2010: Das Dreier-Modell
15	Das Porträt Sabine Wingen – Gruppenführerin Betreuung der Malteser Köln
16	Meine Meinung An einem Baum
17	Kurznachrichten
19	Chronik
20	Malteser Auslandsarbeit
21	Personalien 30. Todestag Georg von Truszczyński, Auszeichnung THW-Präsident Albrecht Broemme, weitere Auszeichnungen, Totengedenken, „Wir gratulieren“
23	Vor Ort Berichte aus den Gliederungen
42	Malteser International Der gute Geschmack von sauberem Wasser
43	Malteser Migranten Medizin Geburtshelfer – und mehr
44	Malteser Trägergesellschaft Karl Prinz zu Löwenstein zum Wettbewerbsvorteil christlicher Träger
45	Malteser Akademie
	Seminarangebote im II. und III. Quartal 2009
	Inhouse-Vertriebsseminare in der Region Nord/Ost
46	Martinshilfe Aachen vorn – Preisgeld gespendet
47	Alt-Handy-Aktion Magische Zahl im Visier
48	Medjugorje Glaube und Hilfe
49	Preisrätsel
50	Schulsanitätsdienst Ein Gewinn für Schulen, Schüler – und Malteser
51	Malteserorden Aciu Lietuva – Danke Litauen
52	Malteser Jugend Jahresaktion „Crossing Generation“ – ein Fazit
53	Soziales Ehrenamt Einsatz von Pflegebegleitern ist dran
54	Melitensia Geschichte aus Leidenschaft
55	Malteser in den Medien
56	Danke!
58	Stiftungen/Erbschaften „Ich bewundere ehrenamtliche Helfer“
59	Leserbriefe/Vermischtes/Impressum



Greaner
wäscht Obst
und Gemüse
sauber.

Auch in Zukunft Ehrenamt

Benedikt Liefländer, Bereichsleiter Notfallvorsorge des Generalsekretariats, zu den aktuellen Entwicklungen im Katastrophenschutz

Malteser Magazin: Herr Liefländer, manchmal scheint es, als müsse der Katastrophenschutz, der Gefahren von den Menschen abwehren soll, selbst geschützt werden. Ist der Katastrophenschutz bedroht?

Benedikt Liefländer: Falls überhaupt, dann hat er heute deutlich weniger zu

einen Schluss zu: Ohne Ehrenamt wird es auch in Zukunft nicht gehen.

MM: Und woher sollen die Ehrenamtlichen kommen? Die jüngeren Jahrgänge, die bisher das Gros der Helferschaft gestellt haben, werden dünner...

Liefländer: Zunächst müssen wir etwas für die Motivation der Menschen tun, sich im Katastrophenschutz zu engagieren. Da gibt es durchaus Möglichkeiten wie etwa eine Gleichbehandlung von Helfern in Hilfsorganisationen mit denen in staatlichen Organisationen, dann Steuer- und Rentenvorteile oder eine Freistellung im Berufsleben ohne Nachteile. Warum soll ein Arbeitgeber, der sich verpflichtet, Mitarbeiter für den Katastrophenschutz freizustellen, nicht Vorteile davon haben – zum Beispiel steuerlicher Art oder durch Aufträge der Öffentlichen Hand?

MM: Trotzdem werden in den nächsten Jahrzehnten immer weniger Menschen dafür verfügbar sein.

Liefländer: Auch hier gibt es zukunftsfähige Ansätze. Wir können doch Einheiten dem Alter nach gestaffelt besetzen und – für manche Aufgaben – bewusst die „Jungen Alten“ einbeziehen. Und wir können die Arbeitswirklichkeit ernst nehmen. Wenn jemand in größerer Entfernung von seinem Wohnort arbeitet, ist er tagsüber am Wohnort, wo er geführt wird, nicht einsetzbar. Vielleicht kann er ja zusätzlich in eine zweite Einheit

am Arbeitsort integriert werden.

MM: Und wie machen sich die Malteser fit für den Katastrophenschutz der Zukunft?

Liefländer: Man muss kein Prophet sein um zu wissen, dass der zukünftige Katastrophenschutz eine weitere Steigerung in Effizienz und Kompetenz erfordern wird. Und diesen Weg haben wir bereits eingeschlagen. So bewegt sich die Qualifikation in den Einheiten des Sanitätsdienstes in der Abfolge Einsatzsanitäter, Rettungshelfer, Rettungssanitäter deutlich in Richtung Rettungsdienst. Und auch im Betreuungsdienst schaffen wir uns, etwa im Bereich der psychosozialen Unterstützung, eine fundierte Grundlage.

MM: Also müssen wir den Katastrophenschutz nicht in die Liste der bedrohten Arten aufnehmen.

Liefländer: Das auf keinen Fall. Die Hilfsorganisationen wirken im Rahmen der staatlichen Vorgaben als Katalysatoren für das Engagement der Bürger in der Notfallvorsorge. Und diese Funktion wird an Bedeutung noch zunehmen. Wir müssen als Hilfsorganisationen den Mut haben, Stachel im Fleisch der Politik zu sein. Denn wer anders sollte in ruhigeren Zeiten, wenn das Gefährdungsbewusstsein wieder abnimmt, die Politik auf ihre Verantwortung verweisen, trotzdem in Vorsorge zu investieren?

Das Gespräch führte Christoph Zeller.



Seine Expertise ist gefragt: Benedikt Liefländer im Fernseh-Interview

kämpfen als vor zehn Jahren. Der 11. September 2001 hat ein Umdenken bewirkt und das Bewusstsein für den Schutz der Bevölkerung nachhaltig gesteigert.

MM: Sind damit auch die Chancen fürs Ehrenamt im Katastrophenschutz gestiegen?

Liefländer: Die aktuell im interfraktionellen Grünbuch und in der Allianz-Studie beschriebenen Risiken und Herausforderungen für die öffentliche Sicherheit in Deutschland lassen nur

Effektives Krisenmanagement

Bundesinnenminister Wolfgang Schäuble zur neuen Strategie im Bevölkerungsschutz

Bund, Länder und Kommunen sorgen für die Rahmenbedingungen des Katastrophenschutzes in Deutschland. Und das seit einiger Zeit wieder mit deutlich erhöhtem Engagement.

Dabei spielt das Bundesministerium des Innern eine wesentliche Rolle. Anlass genug für das Malteser Magazin, Fragen zur Risikobewertung, aber auch zur Bedeutung des ehrenamtlichen Einsatzes im Katastrophenschutz an Bundesinnenminister Dr. Wolfgang Schäuble, MdB, zu stellen.

MM: Was sind die wesentlichen Gründe für eine Neuordnung des Zivilschutzes hin zu einem Bevölkerungsschutz?

Wolfgang Schäuble: Die Terroranschläge vom 11. September 2001 in New York und das Elbehochwasser 2002 in Deutschland haben dem zivilen Bevölkerungsschutz in Deutschland eine neue Dringlichkeit gegeben. So unterschiedlich beide Ereignisse waren, so zeigten sie doch beide unmissverständlich einen neuen gesamtstaatlichen Handlungsbedarf auf. Sie waren so etwas wie eine doppelte Zäsur. Zwar drohte nicht mehr der kalte Krieg, aber mit der Selbstsicherheit der 90er-Jahre war es vorbei. In dem Glauben, unserem Lande drohten allenfalls begrenzte, überschaubare Gefahren, wurden in den 90er-Jahren im Rahmen der Ost-West-Entspannung viele Instrumente des Zivilschutzes als Teil der sogenannten Friedensdividende abgeschafft. Seitdem setzen sich Bund und Länder intensiv mit der Frage auseinander, wie wir die Ressourcen von Bund und Ländern am besten miteinander verzahnen und damit am sinnvollsten einsetzen. Im Jahre 2004 wurde das Bundesamt für Bevölkerungsschutz

und Katastrophenhilfe errichtet, das eine bessere Bündelung und Koordinierung der Aufgaben im Bevölkerungsschutz ermöglicht. Der zivile Bevölkerungsschutz ist heute wesentlicher Bestandteil unserer nationalen Sicherheitsarchitektur. Das neue Bewusstsein für ihn findet auch Ausdruck in der Einrichtung einer eigenen Abteilung für Krisenmanagement und Bevölkerungsschutz im Bundesministerium des Innern

„Es geht vor allem um große Naturkatastrophen und terroristische Anschläge“.

Ausdruck dieser Aktualität ist auch der Gesetzentwurf zur Neuordnung des Bevölkerungsschutzes, den das Bundeskabinett im Oktober vergangenen Jahres beschlossen hat und der sich derzeit im parlamentarischen Verfahren befindet. Auf der Grundlage der bewährten föderalen Aufgabenteilung werden mit dem Gesetzentwurf neue Möglichkeiten des Zusammenwirkens zwischen Bund und Ländern eingeführt. Die brauchen wir, wenn wir das unstrittige Ziel eines effektiven Krisenmanagements erreichen wollen. Die Zuständigkeitsverteilung nach dem Grundgesetz bleibt zwar unverändert, die Unterstützung der Länder durch den Bund aber wird verstärkt und rechtlich geregelt. Damit wird der Bevölkerungsschutz insgesamt stärker auf aktuelle Anforderungen ausgerichtet. In der Sache geht es um eine Änderung des Zivilschutz-



Bundesinnenminister Dr. Wolfgang Schäuble, MdB

gesetzes, das künftig „Gesetz über den Zivilschutz und die Katastrophenhilfe des Bundes“ heißt. In dieser neuen Bezeichnung drückt sich das neue Zusammenwirken von Bund und Ländern aus.

MM: Von welchen Risiken und Gefahren geht dabei Ihre Strategie aus?

Schäuble: Die Terroranschläge vom 11. September 2001 sowie die Sommerflut 2002 hatten dazu geführt, dass von Bund und Ländern die sogenannte „Neue Strategie zum Schutz der Bevölkerung in Deutschland“ entwickelt und beschlossen wurde. Diese „Neue Strategie“ macht vor allem deutlich: Im Bevölkerungsschutz geht es nicht länger vorrangig um den klassischen „Verteidigungsfall“, sondern es geht heute vor allem um große Naturkatastrophen und terroristische



Führungskräfte im Focus: wie hier in einer Trainingsseinheit in Ehreshoven

Anschläge. In der Sache überwindet damit die „Neue Strategie“, wie auch jetzt der Gesetzentwurf, eine statische Trennung der Verantwortungsbereiche – hier: Zivilschutz/Bund, dort: Katastrophenschutz/Länder. Vorsorge auf Großschadenslagen zu treffen kann nur gemeinsame Anstrengung von Bund und Ländern sein.

MM: Welche Ziele verfolgen Sie konkret mit der Neuordnung des Zivilschutzes? Was sind die Eckpunkte des neuen Gesetzentwurfs?

Schäuble: Der Gesetzentwurf sichert zum einen eine wirksame Katastrophenhilfe des Bundes zugunsten der Länder bei Großschadenslagen. Die Ressourcen, die der Bund für den Zivilschutzfall vorhält, werden den Ländern auch bei Naturkatastrophen und sonstigen besonders schweren Unglücksfällen zur Verfügung stehen. Dies gilt beispielhaft für das Warnsystem des Bundes wie auch für die Bundesinstrumente für das Informations-, Lage- und Ressourcenmanagement. Dies gilt aber auch für die Ausstattung (insbesondere Einsatzfahrzeuge), mit der der Bund zur Abwehr und Bewältigung von Großschadenslagen wie zum Beispiel bei ABC-Gefahren oder bei einem Massenanfall von Verletzten die Kata-

strophenschutzstrukturen der Länder ergänzt. Das neue Ausstattungskonzept, das wir mit den Ländern im Sommer 2007 beschlossen haben, ist ein sehr ambitioniertes Programm, das Bund und Ländern für die nächsten rund 10 bis 15 Jahre eine verlässliche Planungsgrundlage gibt. Dies stärkt und sichert zugleich die ehrenamtlichen Strukturen in diesem Bereich. Das Ehrenamt wird als unverzichtbare Grundlage des Zivil- und Katastrophenschutzes ausdrücklich gewürdigt und gefördert. Im Übrigen werden die Helfer durch weitgehend pauschalisierte Aufwendungen des Bundes deutlich entlastet werden. Der Gesetzentwurf eröffnet zudem erstmals die Möglichkeit zentraler Koordinierungsmaßnahmen durch den Bund, ohne in die operative Verantwortung der Länder einzugreifen. Zudem wird die Datenerhebung und der Datenaustausch zwischen Bund und Ländern bei der Vorbereitung auf und Bewältigung von Großschadenslagen einschließlich einer bundesweiten Risikoanalyse, die der Bund zusammen mit den Ländern erstellt, geregelt. Auch die Aus- und Fortbildungsmaßnahmen des Bundes werden auf eine moderne Grundlage gestellt. Mit dem Gesetz sehen wir uns gut vorbereitet, auch den neuen Bedrohungslagen effektiv begegnen zu können. Wir erhalten jetzt eine neue, solide und moderne rechtliche Basis für den Bevölkerungsschutz in Deutschland.

MM: Was erwarten, ja fordern Sie seitens der Bundesländer?

Schäuble: Bei Großschadenslagen sind Bund und Länder gemeinsam gefordert. Wir tragen „gemeinsame“ Verantwortung, nicht in einem streng rechtlichen, sondern in einem politischen, vor allem aber ganz pragmatischen Sinn: als partnerschaftliches Zusammenwirken über föderale

Grenzen hinweg. Ziel ist ein effektives Krisenmanagement bei Großschadenslagen, das die verschiedenen Ressourcen optimal zusammenführt.

„Die Grundvorsorge obliegt den Ländern“

Dazu gehört aber auch, dass man über die jeweiligen Ressourcen Bescheid weiß, dass „Transparenz“ herrscht, dass die Länder ihre Potenziale zum Beispiel in die beim BBK geführte Datenbank deNIS eingeben, damit im Ereignisfall alle Informationen für ein erfolgreiches Krisenmanagement, insbesondere für eine wirksame und schnelle Vermittlung von Engpass-Ressourcen vorliegen. Effektiver Bevölkerungsschutz kann nur als gemeinsame Anstrengung von Bund und Ländern gelingen. Von den verfassungsrechtlichen Vorgaben her kann der Bund die Katastrophenschutzstrukturen der Länder nur „ergänzen“, aber nicht ersetzen; die Grundvorsorge obliegt den Ländern. Daran kann und will auch das neue Gesetz nichts ändern.



Das reibungslose Ineinandergreifen von Bund, Ländern und Hilfsorganisationen ist eine wesentliche Voraussetzung des Bevölkerungsschutzes

MM: Inwiefern ist das Subsidiaritätsprinzip für Sie eine Maxime des politischen Handelns? Welches Gewicht hat

der Malteser Hilfsdienst für Sie in diesem Zusammenhang und in der Gesellschaft?

Schäuble: Das Subsidiaritätsprinzip ist Grundmaxime meines politischen Handelns. Es gilt auch und insbesondere für den Bevölkerungsschutz. Unser nationales Notfallvorsorgesystem ist föderal gegliedert. Es wächst im Schadensfall von unten, das heißt von der kommunalen Ebene nach oben auf. Das hat sich bewährt. Daran werde und will ich nichts ändern.

Das neue Gesetz sieht zwar zentrale Koordinierungsmaßnahmen des Bundes vor. Dies aber nur auf Antrag der betroffenen Länder. Das operative Krisenmanagement verbleibt auch in solchen Fällen bei den Ländern, dies stellt der Gesetzentwurf ausdrücklich klar. Es wird also kein operatives Weisungsrecht des Bundes gegenüber Landesbehörden geben. Ein solches Weisungsrecht gegenüber der örtlichen Einsatzebene gibt es übrigens selbst in zentralistischen Staaten wie Frankreich oder England nicht.

Unser nationaler Bevölkerungsschutz ist ein integriertes System mit vielen Akteuren. Auf staatlicher Seite die Kommunen, die Länder und der Bund, auf nichtstaatlicher Seite vor allem die großen Hilfsorganisationen. Sie sind, und damit auch der Malteser Hilfsdienst, zentrales Bauelement der nationalen Sicherheitsarchitektur.

MM: *Welchen Stellenwert haben ehrenamtliche Helfer in Ihrer Strategie, gerade angesichts der demographischen Entwicklung sowie der aktuellen und zukünftigen Risiken und Gefahren?*

Schäuble: Ohne die rund 1.800.000 Freiwilligen, die sich im Malteser Hilfsdienst, in der Deutschen Lebensrettungs-Gesellschaft, im Deutschen Roten Kreuz, im Arbeiter-Samariter-

Bund, in der Johanniter Unfallhilfe, in den Feuerwehren oder beim THW engagieren, gäbe es unser deutsches Hilffsystem – um das uns viele beneiden – gar nicht. Das Ehrenamt ist das Rückgrat des deutschen Notfallvorsorgesystems. Dies werden wir im neuen Gesetz auch ausdrücklich sagen.

Die demographische Entwicklung in Deutschland und verschiedene andere Entwicklungen beeinflussen die Helferzahlen derzeit eher negativ. Diesen Entwicklungen müssen wir entgegenwirken. Wir müssen die Bereitschaft zu ehrenamtlichem Engagement stets neu fördern, neu dazu motivieren. Wir müssen aber auch daran arbeiten, neue Potenziale für Nachwuchskräfte zu gewinnen. Dazu gehört zum Beispiel, dass sich die Organisationen, die Feuerwehren und das THW verstärkt um die Integration von Menschen mit Migrationshintergrund bemühen. Sie leben in unserem Land und sind zum Teil auch hier aufgewachsen; sie sind aber bisher noch nicht entsprechend ihrem Anteil in der Bevölkerung im Ehrenamt vertreten. Ein weiteres großes Anliegen ist es, die Zahl der ehrenamtlich wirkenden Frauen zu erhöhen.

„Das Ehrenamt ist das Rückgrat des deutschen Notfallvorsorgesystems“

MM: *Welche Botschaft haben Sie für die ehrenamtlichen Helfer im Katastrophenschutz im Blick auf die Zukunft?*

Schäuble: Meine erste Botschaft ist: Dank all denen, die sich ehrenamtlich im Bevölkerungsschutz engagieren. Dass wir im Schützen der Menschen in unserem Land seit so vielen Jahren so erfolgreich sind, das verdanken wir vor allem der Einsatzbereitschaft vor allem auch der ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. Sie



Beim Katholikentag in Saarbrücken besuchte Bundesinnenminister Wolfgang Schäuble eine Sanitätsstation der Malteser

fallen im Alltagsleben vielleicht weniger auf als etwa Polizisten. Wenn aber etwas passiert, dann sind es die Helferinnen und Helfer, auf die alle Bürger hoffen und vertrauen können. Diese Leistung wollen wir zukünftig noch deutlicher würdigen. So wollen wir jetzt einen Förderpreis Bevölkerungs- und Katastrophenschutz initiieren. Er könnte helfen, die große Leistung der ehrenamtlichen Helferinnen und Helfer auch in der Öffentlichkeit bekannt zu machen. Dabei geht es mir nicht allein um den Bevölkerungs- und Katastrophenschutz. Mir geht es auch um die wichtige gesellschaftliche Bedeutung des ehrenamtlichen Engagements in den Hilfsorganisationen. Ihre Jugend- und Nachwuchsarbeit vermittelt jungen Menschen nicht nur fachliche Fähigkeiten, sondern auch die Fähigkeit, Verantwortung zu übernehmen. An vielen Orten hilft sie jungen Leuten, ihren Platz in der Gesellschaft zu finden. Ein Förderpreis könnte auch auf besonders attraktive Konzepte für das Mitmachen aufmerksam machen – und auf Arbeitgeber, die den Einsatz ihrer Mitarbeiter für die Gemeinschaft besonders unterstützen.

Die Fragen stellten Benedikt Liefänder und Christoph Zeller.

Eine neue Ära für den Bevölkerungsschutz

Am 29. Januar dieses Jahres hat der Bundestag das bisherige Zivilschutzgesetz in erneuerter Form als „Gesetz über den Zivilschutz und die Katastrophenhilfe des Bundes (Zivilschutz und Katastrophenhilfegesetz – ZSKG)“ beschlossen.

Damit beginnt in Deutschland eine neue Ära für den Bevölkerungsschutz. Nachdem die Öffentliche Hand in der Folge der Öffnung des Eisernen Vorhangs und der Kosten der deutschen Einheit kräftig den Rotstift beim Zivil- und Katastrophenschutz angesetzt hatte, kam es Anfang des neuen Jahrtausends wieder zu einem Umdenken. Die Bedrohung durch den global organisierten Terror, aber auch die Hochwasser an Oder und Elbe, der ICE-Unfall bei Eschede und nicht zuletzt auch Schadensszenarien aufgrund extremer Wetterlagen ließen Bund und Länder erkennen, dass die Bevölkerung vor derartigen Ereignissen nur mit gemeinsamen Anstrengungen und unter Nutzung aller verfügbaren Ressourcen geschützt werden kann.

Die Hilfsorganisationen können die überlassene Ausstattung des Bundes auch weiterhin für eigene Zwecke nutzen



Ausdruck dessen ist das neue ZSKG mit folgenden wesentlichen Neuerungen:

- Die Möglichkeiten des Bundes wurden erweitert, unter bestimmten Bedingungen und auf Ersuchen eines oder mehrerer von einer Katastrophe betroffenen Länder Hilfsmaßnahmen zu koordinieren und sie mit seinen Möglichkeiten bei der Schadenbekämpfung zu unterstützen.
- Ein neues Ausstattungskonzept des Bundes soll sicherstellen, dass künftig Katastrophenschutzmodule des Bundes flächendeckend in allen Bundesländern als zusätzliche Einsatzelemente für deren Katastrophenschutz genutzt werden können. Wo der Bund punktuell älteren Einsatzfahrzeuge und Standorten aufgibt, werden die Länder diese Einsatzzpotenziale in deren Katastrophenschutz übernehmen.
- Erstmals verpflichtet sich der Bund in dem neuen Gesetz ausdrücklich zur Unterstützung des Ehrenamtes als Grundlage des Zivil- und Katastrophenschutzes.
- Wie bisher können die Hilfsorganisationen die ihnen zugewiesene Ausstattung des Bundes auch für eigene Zwecke nutzen.
- Die Kostenerstattungen des Bundes für den Unterhalt seiner Fahrzeuge

werden ab 2010 reduziert – eine bittere Pille für die Hilfsorganisationen. Allerdings sollen im Gegenzug die Kosten für die Unterbringung der Einsatzfahrzeuge und der persönlichen ABC-Schutzausstattung, die ärztlichen Untersuchungen und die Ausbildungskosten für die Helferinnen und Helfer den Hilfsorganisationen in pauschaler Form erstattet werden.

Fazit: Bund und Länder haben ihre gemeinschaftliche Verantwortung erkannt und auf eine neue gesetzliche Basis gestellt. Der Malteser Hilfsdienst und die anderen Hilfsorganisationen bleiben weiter tragende Säulen im Katastrophenschutz des Bundes und der Länder. Auch weiterhin können sie die überlassene Ausstattung des Bundes für eigene Zwecke nutzen und so die operativen Möglichkeiten als Hilfsorganisation verstärken. Der Wegfall von Teilen der bisherigen Kostenerstattungen des Bundes an die Organisationen vor Ort ist zwar ärgerlich, wird aber durch die Umstellung auf eine Auszahlung der restlichen Mittel in Form von Pauschalen kompensiert. Abzuwarten bleiben die Auswirkungen der für 2010 erwarteten Umstellung im Rahmen der neuen Ausstattungskonzeption. Hier bestehen die Zusagen der Länder, dass durch die Umstellung der Einsatzwert des Katastrophenschutzes insgesamt nicht reduziert werden soll.

Harald Lewin, Christoph Zeller



Kleines Katastrophenschutz-Glossar

AAO	-> Alarm- und Ausrückeordnung
ÄLRD	-> Ärztlicher Leiter Rettungsdienst
ATF	-> Analytische Task Force
BHP	-> Behandlungsplatz
Bt-Kombi	-> Betreuungs-Kombi
CBRN	-> CBRN-Gefahren
Dekon-LKW P+	-> Dekontaminationslastkraftwagen Personen 2+
deNIS	-> Deutsches Notfallvorsorge-Informationssystem
GW San	-> Gerätewagen Sanität
GW Beh	-> Gerätewagen Behandlung
GW Bt	-> Gerätewagen Betreuung
HVB	-> Hauptverwaltungsbeamter
luK	-> Informations- und Kommunikationstechnik
KIT	-> Kriseninterventionsteam
KTW B	-> Notfallkrankswagen Typ B
LKW Log Bt	-> Lastkraftwagen Logistik/Betreuung
LNA	-> Leitender Notarzt
MANV	-> Massenanfall von Verletzten
Mod Dekon V	-> Modul Dekontamination Verletzte
MTF	-> Medizinische Task Force
NOAH	-> Nachsorge, Opfer- und Angehörigen-Hilfe
NBC	-> NBC-Meldung
OrgL	-> Organisatorischer Leiter
PSNV	-> Psychosoziale Notfallversorgung
PSU	-> Psychosoziale Unterstützung
SEG	-> Schnell-Einsatz-Gruppe
SAR	-> Search and Rescue
TEL	-> Technische Einsatzleitung

Alarm- und Ausrückeordnung. Bestimmt Anzahl, Art und Reihenfolge der Einheiten, die auf ein gegebenes Alarmierungsstichwort hin zu einer gemeldeten Einsatzstelle zu entsenden sind.

Analytische Task Force (ATF). Eine Spezialeinheit, die bei komplexen -> CBRN-Lagen vom Einsatzleiter als Unterstützung angefordert werden soll zur: Detektion und Identifikation gefährlicher chemischer Substanzen und Substanzgemische, Überwachung großer Areale mittels Fernerkundung, Situationsbewertung und Prognose der Lageentwicklung, Erarbeiten von Vorschlägen zu Gegenmaßnahmen (z.B. Warnung der Bevölkerung, Evakuierung, Dekontaminationsmaßnahmen usw.).

Ärztlicher Leiter Rettungsdienst (ÄLRD). Ein Notarzt, der die medizinische Aufsicht und Weisungsbefugnis in medizinischen Angelegenheiten über mindestens einen Rettungsdienstbereich hat.

Behandlungsplatz (BHP). Einrichtung mit einer vorgegebenen Struktur, an der Verletzte/Erkrankte nach Sichtung notfallmedizinisch versorgt werden. Von dort erfolgt der Transport in weiterführende medizinische Versorgungseinrichtungen.

Bereitstellungsraum. Eine Stelle, an der Einsatzkräfte und Einsatzmittel für den unmittelbaren Einsatz gesammelt, gegliedert und bereitgestellt oder in Reserve gehalten werden.

Betreuung. Maßnahmen zur Unterbringung, Verpflegung sowie zur sozialen und psychologischen Betreuung -> Betroffener.

Betreuungs-Kombi (Bt-Kombi). Mit seiner Ausstattung können die Wege zu -> Sammelplätzen und Betreuungsstellen ausgewiesen werden. Lautsprecher-Durchsageeinrichtung und Megaphone dienen zur kurzfristigen Information der Bevölkerung. Kann nicht gehfähige Personen, die keiner sanitätsdienstlichen Versorgung bedürfen, transportieren. Soll in der Regel zusammen mit einem -> Gerätewagen Betreuung eingesetzt werden. Das Fahrzeug wird zusätzlich Aufnahme-möglichkeiten für die persönliche CBRN-Schutzausrüstung erhalten.

Betroffener. Eine Person, die durch ein Schadensereignis bedroht wird oder geschädigt wurde, ohne verletzt zu sein.

Bevölkerungsschutz. Sammelbezeichnung für öffentliche und private Maßnahmen zum Schutz der Bevölkerung unabhängig vom Grund des Schadensereignisses.

CBRN-Gefahren. Die Gefahren, die von chemischen (C), biologischen (B) sowie radiologischen (R) und nuklearen (N) Stoffen, Substanzen und Agenzien ausgehen; gleichbedeutend mit „ABC-Gefahren“ (atomare, biologische und chemische Gefahren), wobei die Bezeichnung A für „Radioaktive Gefahren“ durch RN ersetzt wird, um nukleare Gefahren (N – durch Kernbrennstoffe und die Auswirkungen von nuklearen Kettenreaktionen) und radiologische Gefahren (R – durch alle anderen radioaktive Stoffe) zu unterscheiden.

Dekontamination. Das Beseitigen oder Verringern von schädlichen Stoffen atomarer, biologischer, chemischer, radioaktiver Art an Personen und Sachen.

Dekontaminationslastkraftwagen Personen 2+ (Dekon-LKW P+). In der -> Medizinischen Task Force gehört der Dekontaminationslastkraftwagen Personen 2+ zum Modul Dekon V. Er führt Ausstattung zur Dekontamination und der hygienischen Reinigung von Einsatzkräften und der Dekontamination liegender Verletzter oder Erkrankter sowohl im autarken Einsatz als auch bei der Nutzung des öffentlichen Wasser- und Stromnetzes mit.

Deutsches Notfallvorsorge-Informationssystem (deNIS I und II). deNIS I informiert als online-Serviceangebot des Bundesamtes für Bevölkerungsschutz und Katastrophenhilfe über Gefahrenarten, Möglichkeiten der Gefahrenabwehr sowie über personelle und materielle Hilfeleistungspotentiale. deNIS II unterstützt das Krisenmanagement der oberen und obersten Verwaltungsebene des Bundes und der Länder im Bereich des Zivil- und Katastrophenschutzes bei außergewöhnlichen Gefahren- und Schadenslagen.



Gerätewagen Behandlung (GW Beh). Gehört zum Modul Behandlung der -> Medizinischen Task Force, transportiert dessen Ausstattung und wird zusätzlich Aufnahme-möglichkeiten für die persönliche -> CBRN-Schutzausrüstung erhalten.

Gerätewagen Betreuung (GW Bt). Transportiert Helfer und Ausstattung für Betreuungsaufgaben und verstärkt bei Bedarf die -> Medizinische Task Force zur Wahrnehmung betreuungsdienstlicher Aufgaben. Er verfügt über die Ausstattung, um eine Betreuungsstelle betreiben oder an einem -> Sammelplatz eine erste betreuungsdienstliche Hilfe gewährleisten zu können. Beim -> Massen-anfall Verletzter/Erkrankter wird er zur Betreuung der Verletzten der Sichtungskategorie III (leichtverletzt) eingesetzt. Zudem nimmt er betreuungsdienstliche Aufgaben für -> Betroffene nach einer Dekontamination wahr. Das Fahrzeug wird zusätzlich Aufnahme-möglichkeiten für die persönliche CBRN-Schutzausrüstung erhalten.

Gerätewagen Sanität (GW San). Gehört zur -> Medizinischen Task Force und führt eine sanitätsdienstliche Ausrüstung mit, um einen Behandlungsbereich eines Behandlungsplatzes oder eine Unfallhilfsstelle betreiben zu können. Jeder MTF werden in der Regel sieben GW San zugeordnet. Mit dem Personal und der Ausstattung einer MTF und sieben GW San kann ein Behandlungsplatz 50 aufgebaut werden. Das Fahrzeug wird zusätzlich Aufnahme-möglichkeiten für die persönliche CBRN-Schutzausrüstung erhalten.

Großschadensereignis. Ein Ereignis mit einer so großen Anzahl von Verletzten oder Erkrankten sowie anderen Geschädigten oder -> Betroffenen, dass es mit den Kapazitäten des Rettungsdienstes nicht bewältigt werden kann. (-> Massenansturm von Verletzten).

Hauptverwaltungsbeamter (HVB). Bezeichnet in manchen Bundesländern die Verwaltungsspitze eines Kreises, einer kreisfreien Stadt oder einer kreisangehörigen Stadt, Gemeinde oder einer anderen Verwaltungseinheit.

Informations- und Kommunikationstechnik (IuK). Die technische Grundlage für die elektronische Sprach-, Text-, Daten- und Bildübertragung von Nachrichten und Informationen.

Kriseninterventionsteam (KIT). Eine Fachgruppe aus speziell ausgebildeten Helfern (oft aus dem Rettungsdienst) und psychosozialen Fachleuten (Psychologen, Seelsorgern, Sozialarbeitern, Ärzten etc.), die ehrenamtlich nichttherapeutischen psychosoziale Akuthilfe für Verletzte, -> Betroffene, Angehörige und Hinterbliebene bei Individual-notfällen, Unglücksfällen oder Katastrophen leisten.

Lastkraftwagen Logistik/Betreuung (LKW Log Bt). Das Modul Logistik/Betreuung der -> Medizinischen Task Force besteht in der Fahrzeugausstattung aus einem Lkw. Dieser hat die Aufgabe, Ausstattung mit Bedarfsmitteln für und nach der Dekontamination Verletzter mitzuführen sowie Logistik für die MTF bei überörtlichem Einsatz.

Leitender Notarzt (LNA). Ein Notarzt, der

am Notfallort bei einer größeren Anzahl Verletzter, Erkrankter, Geschädigter oder -> Betroffener oder bei außergewöhnlichen Ereignissen alle medizinischen Maßnahmen zu leiten hat.

Logistik. Die Planung, Bereitstellung, Zuführung und Instandhaltung von Ausstattung, Verbrauchsgütern und Verpflegung im Einsatz sowie deren Nachweis.

Massenanfall von Verletzten (MANV). Ein Notfall mit einer größeren Anzahl von Verletzten oder Erkrankten sowie anderen Geschädigten oder Betroffenen, der mit den Kapazitäten des Rettungsdienstes versorgt werden kann. (-> Großschadensereignis)

Medizinische Task Force (MTF). Besteht aus den Modulen Führung, Behandlung, Dekontamination Verletzter, Logistik/Betreuung und Transport. Die Modularität ermöglicht es, verschiedene Einsatzoptionen abzudecken und unterschiedliche Fähigkeitsschwerpunkte auszubringen. Die einzelnen Module bestehen aus Fahrzeugen, Ausstattung und dem zum Betrieb erforderlichen Personal.

Modul Dekontamination Verletzter (Mod Dekon V). Dieses Modul der Medizinischen Task Force verfügt über die Spezialfähigkeit zur Dekontamination von Verletzten oder Erkrankten im „Schwarz-Bereich“ (gemäß Fw DV 500) einer Einsatzstelle. Das Modul setzt sich aus einem Dekon-LKW P 2+ (= Dekon-LKW V) und einem annschaftstransportwagen zusammen. In Kombination mit dem Modul Behandlung wird die medizinische Versorgung der Dekontaminierten sichergestellt.

Nachsorge, Opfer- und Angehörigen-Hilfe (NOAH). Im Bundesamt für Bevölkerungsschutz und Katastrophenhilfe eingerichtete Koordinierungsstelle zur psychosozialen Hilfe für Deutsche nach schweren Unglücksfällen im Ausland nach deren Rückkehr ins Inland.

Notfallkrankswagen Typ B (KTW B). Krankenkraftwagen nach EN 1789, der für den Transport, die Erstversorgung und die Überwachung von Patienten konstruiert und ausgerüstet ist. Für den Bevölkerungsschutz des Bundes wird der KTW Typ B zum Transport von bis zu zwei liegenden Patienten oder einem liegenden und einem sitzenden Patienten zu stationären medizinischen Behandlungseinrichtungen eingesetzt.

Organisatorischer Leiter (OrgL). Eine im Rettungsdienst erfahrene Person, die den -> Leitenden Notarzt beim Einsatz unterstützt und organisationstechnische Führungs- und Koordinationsaufgaben übernimmt.

Patientenablage. Eine Stelle an der Grenze des Gefahrenbereiches, an der Verletzte oder Erkrankte gesammelt und soweit möglich ertversorgt werden.

Psychosoziale Notfallversorgung (PSNV). Ein Oberbegriff für alle psychosozialen Versorgungsangebote für Opfer, Angehörige, Hinterbliebene Augenzeugen und Einsatzkräfte bei Notfällen und Katastrophen (z.B. Notfallseelsorge, -> Kriseninterventionsteam, Notfallpsychologie, Einsatznachsorge etc.). **Psychosoziale Unterstützung (PSU).** Das

konkrete Handeln und die Interventionen mit dem Ziel, von Notfällen Betroffene psychosozial zu unterstützen.

Sammelplatz. Eine in einer festen Örtlichkeit oder in Zelten untergebrachte Einrichtung, in der -> Betroffene sozial betreut und gepflegt werden können (früher „Betreuungsstelle“).

Schnell-Einsatz-Gruppe (SEG). Eine Gruppe von so ausgebildeten Helfern, dass sie bei einem -> Großschadensereignis oder außergewöhnlichen Ereignissen Verletzte, Erkrankte sowie andere Geschädigte oder -> Betroffene versorgen kann.

Search and Rescue (SAR – „Suchen und Retten“). Ein national organisierter Rettungsdienst der Luftfahrt zur Suche nach überfalligen, vermissten oder abgestürzten Luftfahrzeugen sowie zur Rettung der Besatzung und Passagiere. Kann im Rahmen der Amtshilfe auch bei Notfällen zu Lande und zu Wasser eingesetzt werden.

Technische Einsatzleitung (TEL). Die Technische Einsatzleitung führt die ihr unterstellten Einsatzkräfte am Gefahren-, Schadens- oder sonstigen Einsatzort. Der technische Einsatzleiter verfügt in der Regel über einen Stab aus Sachgebiets- und Fachberatern.

Triage (Sichtung). Die ärztliche Beurteilung und Entscheidung über die Priorität der Versorgung der einzelnen Patienten hinsichtlich Art und Umfang der Behandlung sowie Zeitpunkt, Art und Ziel des Transportes.

Zivilschutz. Die Sammelbezeichnung für öffentliche und private Maßnahmen zum Schutz der Bevölkerung in einem Verteidigungsfall.

Quellen: Wörterbuch für Bevölkerungsschutz und Katastrophenhilfe (hrsg. von der Ständigen Konferenz für Katastrophenvorsorge und Katastrophenschutz, 2. Aufl. 2006); Referat Notfallvorsorge im Generalsekretariat des Malteser Hilfsdienstes

Ausstattungskonzept des Bundes

Das neue Ausstattungskonzept des Bundes wurde nach intensiver Beratung 2007 verabschiedet und setzt sich zum einen aus Kernelementen und zum anderen aus der Unterstützung der Kernelemente für besondere Gefahrenlagen zusammen.

Zu den Kernelementen zählen 61 Medizinische und 11 Analytische Task Forces sowie 500 ABC-Erkundungskraftwagen, 100 Messleitkomponenten und 450 Dekontaminations-Lastkraftwagen P.

Zur Unterstützung der Kernelemente gehören 961 Löschfahrzeuge, 450 Schlauchwagen, 450 Gerätewagen Betreuung, 450 Betreuungskombi und 488 KTW Typ B. Die Länder haben in gewissem Rahmen die Möglichkeit, Schwerpunkte in der Fahrzeugauswahl bei der Unterstützung der Kernelemente zu setzen.



Bundeswettbewerb als Dreier-Modell

Der 18. Bundeswettbewerb im September 2010 verbindet Neues und Bewährtes und wird doch ganz anders sein

Der Bundeswettbewerb im nächsten Jahr ist wieder eigenständig angelegt. Erstmals wird es einen Wettbewerb der Malteser Schulsanitätsdienste geben.

Einzig der Jugendwettbewerb, der 2001 dazukam, wird mehr oder weniger unverändert bleiben. Beim Helferwettbewerb steht nicht mehr die Erste-Hilfe-Ausbildung, sondern die sanitätsdienstliche Fachausbildung im Vor-



Der Jugendwettbewerb bleibt weitgehend unverändert: Der Spaßfaktor ist also garantiert

dergrund. „Unsere Basis ist der Einsatzsanitäter“, schildert Stefan Markus, Referatsleiter Ausbildung im Generalsekretariat und Organisationschef des Bundeswettbewerbs, das neue Konzept. Es soll sich wieder stärker an der Einsatzrealität orientieren und die komplexer gewordenen Aufgabenstellungen einbeziehen. „Die Schnittstellen zum Rettungsdienst rücken in den Vordergrund, und die Betreuungsleistungen werden stärker gewichtet“, sagt Markus.

Der neue Wettbewerbsteil richtet sich an die Malteser Schulsanitätsdienste. Bewährtes wird von den anderen Wettbewerbsformen übernommen. „Auch

hier arbeiten wir mit Gruppen, Stationen und realistischen Notfallszenarien“, bestätigt Markus. Die Aufgaben richten sich nach den Standards für Malteser Schulsanitätsdienste. Doch es geht hier nicht nur um Leistung und Platzierung, wie Stefan Markus sagt: „Wir möchten den Mitgliedern der Schulsanitätsdienste die Chance geben, die Malteser auch mal im Großen zu erleben.“ Stattfinden wird der Bundeswettbewerb vom 24. bis 26. September 2010 in Nordrhein-Westfalen, voraussichtlich in Dortmund. „Schließlich ist das Ruhrgebiet in diesem Jahr Weltkulturhauptstadt“, weiß Markus und denkt schon darüber nach, wie hierzu vielleicht Bezüge hergestellt werden können.

Mit ihrem Bundeswettbewerb 2010, dem 18. seit 1977 übrigens, schlagen die Malteser eine neue Richtung ein und kehren damit auch wieder zu

Beim neuen Helferwettbewerb zählt die Betreuung noch mehr als bisher schon



den Ursprüngen zurück. So wird es keine Kopplung mit der Bundesversammlung geben. Trotzdem rechnen die Organisatoren mit insgesamt 800 bis 1.000 Teilnehmern. Der gemeinsame Abend wird wieder zünftiger, und selbstverständlich ist die Lotus-Gruppe aus den Niederlanden wieder dabei, unterstützt von Malteser-eigenen Verletztendarstellern.

Was wünscht sich Stefan Markus für den Bundeswettbewerb? „Schönes Wetter natürlich“, sagt er sofort, „ein tolles Fest abends und viele Gäste und Schlachtenbummler aus ganz Deutschland“. Diese sind, und da hat sich nichts geändert, herzlich willkommen.

CZ

Ihre Meinung? Schreiben Sie an malteser.magazin@maltanet.de oder Telefax (0221) 9822119!

„Frau bleiben!“

Als Führungskraft und Powerfrau im Katastrophenschutz

Interesse am Rettungsdienst hatte sie schon immer. Doch ihr Weg zu den Maltesern führte von Köln-Pesch aus, wo sie aufgewachsen ist, erst einmal nach Bulgarien, Österreich, Lanzarote und Kroatien bis sie dann im September 2005 in der Kölner Fußgängerzone auf einen Infostand mit dem achtspeitzigen Kreuz traf. Zwei Jahre hat Sabine Wingen nach ihrer Ausbildung zur Arzthelferin für einen Reiseveranstalter in Familien-Hotels als Fitness-Animateurin gearbeitet und Aerobic-Kurse gegeben. Dann machte sie einen Schnitt, kehrte nach Köln zurück, konnte in der orthopädische Arztpraxis, wo sie ausgebildet worden war, gleich wieder anfangen und traf just auf die Malteser, als sie sich in Köln wieder neu orientierte.

„Der erste Abend bei den Maltesern hat mich nicht vom Hocker gehauen“, erinnert sie sich. Es war nur ein Ansprechpartner da. Der aber hat sie gleich eingekleidet, denn schon am nächsten Wochenende sollte sie beim Köln-Marathon ihre Premiere im Sanitätsdienst haben. Dort lernt sie dann auch andere Malteser kennen, fühlt sich wohl und bleibt. 2006 macht sie den Rettungshelfer NRW in Abendkursen in der Dienststelle. Parallel absolviert sie die Katastrophenschutz-ausbildung: Betreuungs-Grundlehrgang, Gruppenführer-Lehrgang, daneben macht sie den Ausbilderschein.

Ihren Rettungssanitäter hat sie jetzt im April fertig. Heute gehört die 27-jährige Powerfrau als Gruppenführerin Betreuung zu den ehrenamtlichen

Führungskräften der Kölner Malteser – und hat unübersehbar Freude an ihrer Arbeit.

Wie ist es, als Frau in eine Männerdomäne wie den Katastrophenschutz zu kommen? „Als ich gekommen bin, gab es keine Frau hier“, erzählt sie. „Aber jetzt sind wir schon fast 20

achtung. Man muss Vielen erst beweisen, dass man es wirklich kann.“ So hat es lange gedauert, bis sie eine Unfallhilfsstelle führen durfte. „Auch da hat man nicht geglaubt, dass ich es schaffe.“ Doch sie meisterte die Aufgabe, auch wenn sie vor Anspannung in der Nacht kein Auge zubekam. Inzwischen gehören die Frauen in der



Sabine Wingen ist Gruppenführerin bei den Kölner Maltesern

Prozent Frauen“, fügt sie hinzu. Der Grund ist einfach: In den Schulsanitätsdiensten engagieren sich überwiegend Mädchen. So stellen diese auch die Mehrheit derer, die bei Interesse und wenn sie 16 Jahre alt sind, von den Kölner Maltesern zum Mitmachen eingeladen werden. „In den ersten zwei Jahren war es schon schwierig, Anerkennung zu bekommen“, gibt Sabine Wingen zu. „Gruppenführer zu werden ist bei den Männern viel selbstverständlicher“, sagt sie. „Als Frau steht man erstmal unter Beob-

Kölner Stadtgliederung dazu. „Keiner ist böse, wenn eine Frau weniger schleppen kann“, meint sie anerkennend, weiß aber auch: „Blöde Sprüche muss man schon schlucken können, gerade beim Autofahren. Aber die sind meistens nicht persönlich gemeint.“ Sie darf Lastwagen bis 7,5 Tonnen mit Anhänger fahren, und tut das auch – souverän natürlich. Und was sind ihre Tipps für Frauen im Katastrophenschutz? „Offen sein, nicht sofort aufgeben, sich durchsetzen und – Frau bleiben!“

cz

An einem Baum



Johannes Freiherr Heereman

Nach mehrjähriger Pause haben Ende Januar erstmals wieder Führungskräfte aller Malteserwerke gemeinsam getagt. Ziel war es, die unterschiedlichen Malteserwelten besser miteinander zu vernetzen, weil Nähe zählt und weil Nähe stark macht. In den Verwaltungsbereichen gibt es bereits einige Gemeinsamkeiten. In der Hospizarbeit und neuerdings in der Betreuung von dementen Menschen wird organisationsübergreifend zusammengearbeitet.

Aber das sind nur wenige Berührungspunkte, ansonsten führt jede Maltesergliederung ihr Eigenleben. Dies aufzubrechen war das Ziel der Tagung. Das beginnt zunächst damit, „die Anderen“ erst einmal kennenzulernen und erstaunt festzustellen, dass „die“ auch ganz nett und auch Malteser sind. Und wenn jeder Bereich darüber berichtet, was er tut und wo seine Probleme liegen, dann entstehen auf einmal Gemeinsamkeiten. In der Sorge um den alten Menschen wären wir doch viel wirkungsvoller, wenn wir uns ergänzten. Bei der Nachbetreuung frühzeitig entlassener Patienten könn-

ten wir zusammenarbeiten. Ärzte aus den Krankenhäusern könnten den Sanitätsdienst bei Großeinsätzen verstärken. Die Jugendsozialarbeit und die verbandliche Jugendarbeit können sich gegenseitig befruchten.

Der Phantasie und sind kaum Grenzen gesetzt, und an konkreten Kooperationsmöglichkeiten ist kein Mangel. Aber Veränderungen müssen im Kopf beginnen. Zuerst müssen sie die Führungskräfte wollen. Und die wollen nur, wenn sie für ihre Arbeit darin Vorteile entdecken. Also wurde in den zwei Tagen im Plenum, in Arbeitsgruppen, beim Spaziergang in Kleinstgruppen, beim Essen und abends an der Theke in Ehreshoven darüber geredet, wo und wie wir zu unser aller Vorteil besser zusammenarbeiten können. Nichts wurde ausgeschlossen. Was vor wenigen Jahren noch unmöglich erschien, auf einmal war er da, der Wunsch aller Beteiligten zusammenzurücken, sich zu ergänzen, die Einheit zu stärken, mit dem Ziel, noch besser zu werden, noch wirkungsvoller zu helfen, noch mehr Qualität in den Diensten zu erreichen, Kosten zu senken und die Finanzbasis zu festigen.

Aus der Fülle von Anregungen können hier nur einige Stichworte wiedergegeben werden: Eine umfassende Malteserkultur entwickeln; Intranet als höchste Priorität; einheitliches E-Mail-System: malteser.de; gemeinsames Magazin für alle Mitarbeiter (einschließlich Mitglieder?); unter Wahrung der Vielfalt einheitliche Kommunikation nach außen, nicht mehr Gesellschaften benennen, sondern nur noch „die Malteser“; regionale Kooperationen ausbauen; gemeinsame Personalent-

wicklung; Zusammenführung der Einzelstrategien zu einer Gesamtstrategie; gemeinsame Themenschwerpunkte; gemeinsame Nutzung von Immobilien; gemeinsame Einführungskurse für neue Mitarbeiter; gemeinsame Pflege unserer geistlichen Wurzeln, zentral und dezentral; Expertenwissen organisationsübergreifend nutzen; Gelegenheiten zum Kennenlernen schaffen.

Es soll sich etwas ändern. Nicht durch fromme Wünsche, sondern durch konkrete Maßnahmen. Das soll durch Mitarbeiterbefragungen gemessen werden. Auf den ersten Blick mag das alles mit unseren ehrenamtlichen Gliederungen wenig zu tun haben.

Aber ein zweiter Blick zeigt, dass die Malteser in Deutschland nicht als viele große und kleine Büsche, sondern als ein großer Baum gesehen werden. Wenn dieser Baum wachsen soll, dann gehören alle Zweige, große und kleine, an einen Stamm mit einer Wurzel. Das macht alle Zweige stark, die großen und die kleinen und auch die, die vom Stamm ziemlich weit weg sind.

Und gerade starke Bäume haben sehr unterschiedliche Äste. Wir wollen keine Vermengung und Vereinheitlichung aller Malteseraktivitäten. Das wäre ein großer Verlust. Wir wollen auch in Zukunft die Vielfalt unserer Dienste und unserer Kulturen, aber auf einem Stamm und unter einer nach außen geschlossenen Blätterkrone, weil Nähe zählt und weil Nähe stark macht!

*Job. Frbr. Heereman
Geschäftsführender Präsident des
Malteser Hilfsdienstes*

39 Jahre alt und zufrieden

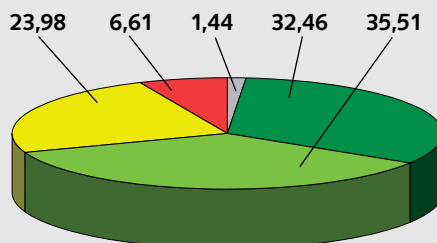
Mehr als 25 Prozent der etwa 4.500 im Rahmen der ersten bundesweiten Ausbilderbefragung Ende 2008 angeschriebenen Ausbilder und Dozenten brachten sich mit ihrer Rückmeldung aktiv in die Gestaltung des Ausbildungsbereichs ein.

Laut statistischer Auswertung ist der durchschnittliche Ausbilder etwa 39 Jahre alt, seit rund acht Jahren in der Ausbildung tätig und in drei von fünf Fällen männlichen Geschlechts. Er fühlt sich für seine Tätigkeit gut qualifiziert und investiert monatlich etwa 23 Stunden in den Ausbildungsbereich. Fast 90 Prozent der Befragten gaben an, zufrieden oder sogar sehr zufrieden mit der Situation im Ausbildungsbereich zu sein.

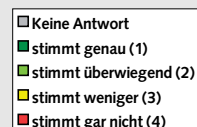
Allerdings fühlen sich mehr als 30 Prozent der Ausbilder nicht oder nur unzureichend informiert. Rund 20 Prozent kennen nicht einmal die Fortbildungsangebote für sie im vollen Umfang. Diese Bereiche sollen unmittelbar angesprochen werden – so ein Fazit der Befragung. Weitere Arbeitsfelder ergeben sich in den Beziehungen zur jeweils nächsthöheren Ebene: Wird auch die

Beratung und Unterstützung durch sie als gut oder sehr gut bewertet, fehlt immerhin einem Drittel der Ausbilder ein konstruktives Feedback.

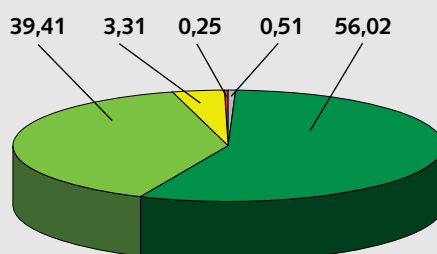
Die Diözesen haben zwischenzeitlich ihre Umfrageergebnisse erhalten, so dass auch auf dieser Ebene weitere Auswertungen erfolgen können.



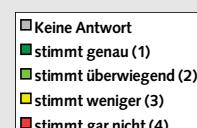
Aktuell informiert?



Rund 30 Prozent der Ausbilder fühlen sich nicht oder unzureichend informiert



Ausreichend qualifiziert?



Die Qualifizierung passt: 95 Prozent sind zufrieden

Als erste Organisation bundesweit für BG-Ausbildung anerkannt

Die rosigen Zeiten sind vorbei: Mit dem 31.12.2008 lief die bisherige „generelle“ Befähigung aus, im Auftrag der Berufsgenossenschaften (BG) Ersthelfer aus- und fortzubilden. Von diesem Stichtag an müssen sich alle ausbildenden Organisationen einem Zertifizierungsverfahren stellen, wie es für private Anbieter bereits seit vier Jahren erforderlich ist. Die Malteser haben den ersten Schritt erfolgreich hinter sich gebracht: Jede der 95 Stellen, für die ein Antrag gestellt wurde, hat im Dezember 2008 die erforderliche Ermächtigung erhalten – allerdings vorbehaltlich der jeweils noch ausstehenden Ortstermine. Erst wenn diese erfolgreich abgeschlossen sind, wird die reguläre, jeweils auf drei Jahre befristete Beauftragung durch die BG ausgesprochen. Sowohl VIMA als auch unser QMH hat dazu beigetragen, dass die Malteser dieses Verfahren, gemessen an den anderen Organisationen, mit verhältnismäßig geringem Aufwand durchlaufen konnten. Und sich zudem als verlässlicher, kompetenter Partner beweisen konnten.



Ersthelfer im Betrieb: Eine der wichtigsten Zielgruppen

Qualitätsmanagement implementiert

Nach sechs Jahren ist mit dem Projekt „Implementierung des Qualitätsmanagement-Systems“ die Überführung in den normalen Arbeitsalltag eingeleitet worden. Die Malteser hatten von 2003 bis 2005 unter Beteiligung von über 50 Personen aus den Diensten, Einrichtungen und Fachabteilungen ein Qualitäts-handbuch für die Malteser Hospizarbeit und Palliativmedizin erstellt.

Seit 2005 wurde dieses Qualitätshandbuch im Rahmen eines Qualitätsmanagement-Systems vor Ort an allen Standorten eingeführt. Nach einem Jahr wurde mit Hilfe einer Prüfungsberatung vor Ort der aktuelle Sachstand erhoben.

Zukünftig wird jeder Standort alle zwei Jahre die Möglichkeit einer Überprüfungsberatung bekommen. Damit gehen die Dienste und Einrichtungen selbstbewusst in die neu entstehenden Netzwerke. Die Angebote der Dienste und die ehrenamtliche Arbeit sind transparent und können zukünftigen gesetzlichen Entwicklungen und Anforderungen gelassen begegnen. Der Beirat dankt allen, die an der Realisierung dieses umfangreichen Prozesses mitgewirkt haben.

„...auf dem Weg zum Ziel“: Workshop Trauerbegleitung

Seit 18 Monaten arbeitet das Projekt „Trauer“. Nachdem die Projektgruppe Leitgedanken und Trauerbegleitungs-

angebote beschrieben hat, wurden an 10 ausgewählten Standorten Prozesse zum Aufbau von Trauerbegleitungen oder zur Orientierung und Öffnung für neue Angebote gestartet.

Im Rahmen des Trauerworkshops „...auf dem Weg zum Ziel“ haben alle Dienste und Einrichtungen, die bei den Maltesern Trauerbegleitung anbieten, Erfahrungen ausgetauscht und die bestehenden Projektergebnisse reflektiert. Vorträge dienten zur Horizontenerweiterung und Selbstvergewisserung. Über das Referat Hospizarbeit und Palliativmedizin im Generalsekretariat kann die Projektdokumentation als CD von Maltesern kostenfrei angefordert werden.

Der Nikolaus hatte viel zu tun

2007 gewannen die Magdeburger den ersten Preis der Malteser Nikolausaktion. 170 Helferinnen und Helfer hatten sich in 18 sozialen Aktionen engagiert. Dieses Ergebnis galt es im Jahr 2008 zu toppen. Und so erlebte die Malteser Nikolausaktion bundesweit einen enormen Aufschwung. Welche Gruppe dabei das Rennen gemacht hat, wird noch nicht verraten. Doch die Freude über die große Beteiligung aller Diözesen steht Koordinator Harald Gerhards ins Gesicht geschrieben: „Mit fast 180 Projekten und rund 2.500 Helfern war die Nikolausaktion 2008 ein voller Erfolg. Im Vergleich zum Vorjahr konnten wir bundesweit über 7.000 Menschen mehr helfen – das ist eine Steigerung um 13 Prozent.“

Insgesamt besuchte der Malteser Nikolaus über 61.000 Menschen, linderte soziale und materielle Not. Das zentrale Programm zum Nikolausfest fand mit Erzbischof Reinhard Marx und Karl Prinz zu

Fleißige Nikolaushelferin: Marianne Rogée, bekannt als Isolda Pavarotti aus der „Lindenstraße“, besuchte die Patienten des Kölner Malteser Krankenhauses St. Hildegardis



Löwenstein in München statt: Zusammen mit rund 100 Senioren und Menschen mit Behinderung feierten sie den Nikolausabend in festlicher Atmosphäre.

Malteser Hilfsdienst e.V. als Hilfsgesellschaft gesetzlich anerkannt

Am 11.12. 2008 ist das DRK-Gesetz in Kraft getreten. In § 4 dieses Gesetzes werden der Malteser Hilfsdienst e.V. und die Johanniter-Unfallhilfe e.V. als freiwillige Hilfsgesellschaften im Sinne des Artikels 26 des I. Genfer Abkommens anerkannt. Beide Organisationen werden in § 5 zur Unterstützung des Sanitätsdienstes der Bundeswehr ermächtigt. Damit werden MHD und JUH hinsichtlich ihrer Rechtsstellung nach den Genfer Abkommen dem Deutschen Roten Kreuz (DRK) gleichgestellt.

Seit 1869 hatten Delegierte des Malteserordens an den Internationalen Rotkreuzkonferenzen teilgenommen und waren an der Ausarbeitung der Beschlüsse der Genfer Konvention von 1929 aktiv beteiligt. In der Schlussakte der Genfer Konferenz von 1929 werden die nationalen Organisationen des Malteserordens so geschützt wie andere von ihren Regierungen anerkannte Hilfsorganisationen.

Auch die Tätigkeit der Malteser im militärischen Sanitätsdienst hat eine lange Tradition. Seit dem Deutsch-Dänischen Krieg 1864 waren Krankenschwestern und Seelsorger der Malteser im Einsatz. Die verwundeten Soldaten haben ihnen höchste Anerkennung gezollt. „Ach, wenn wir die Schwestern nicht hätten, wir würden alle zugrunde gehen“, rief ein verwundeter Soldat einem Feldgeist-

Nach der Wiedervereinigung bestätigt die Bundesregierung die Anerkennung des Malteser Hilfsdienstes als freiwillige Hilfsgesellschaft im Sinne des I. Genfer Abkommens



lichen nach der Schlacht von Gravelotte im Deutsch-Französischen Krieg zu. Im Ersten Weltkrieg stellten die Malteser das gesamte Pflegepersonal für vier Kriegslazarette und transportierten mit Lazarettzügen tausende Verwundete. Im Zweiten Weltkrieg wurde den deutschen Maltesern durch den NS-Staat aus weltanschaulichen Gründen der Einsatz in der Kriegskrankenpflege verwehrt.

1962 wurde der Malteser Hilfsdienst e.V. durch ein Schreiben von Bundeskanzler Konrad Adenauer als freiwillige Hilfsgesellschaft anerkannt und ermächtigt, im ständigen Sanitätsdienst der Bundeswehr mitzuwirken.

Gerhard Zimmer/Dietrich Derenthal

Chronik

20. Juni 2008 – 79. Tagung des Präsidiums

Das Präsidium entscheidet in Wiesbaden im Vorfeld der Bundesversammlung, Malteser International für die Jahre 2009 und 2010 eine Ausfallbürgschaft in Höhe von insgesamt maximal 2 Mio. Euro zur Verfügung zu stellen. Damit will das Präsidium den seit 2005 etablierten hohen Standard in Know-how und Qualität von Malteser International und das Vertrauen internationaler Geber vorübergehend wahren. Dies geschieht in der Erwartung, dass die Unterstützung von Malteser International durch die internationale Maltesergemeinschaft in den nächsten Jahren eine stabile Größenordnung erreicht.

Ferner wird einer neuen Fundraisingstrategie zugestimmt, mit der der Malteser Hilfsdienst zu einer Spendenorganisation geführt werden soll. Kernbotschaft wird dabei sein, dass der er als Hilfsorganisation auf Spenden angewiesen ist. Unter Fortführung bestehender zentraler Fundraisingaktivitäten erfolgt der weitere Ausbau des Fundraisings inhaltlich und organisatorisch dezentral. Damit soll das Fundraising stärker regional verankert werden.

Reinhard Eckert wird zum 30. September 2008 als Finanzvorstand des Malteser Hilfsdienst e.V. abberufen. Als sein Nachfolger wird Georg Schnelle zum 1. Oktober 2008 berufen.

28. Oktober 2008 – 80. Tagung des Präsidiums

Das Präsidium berät erneut die schwierige finanzielle Lage von Malteser International. Verschiedene Modelle einer stärkeren Finanzierung durch den Verband werden diskutiert. Jede Maßnahme sollte an die Bedingung geknüpft werden, dass aus dem internationalen Orden spätestens ab 2011 eine weitere Million Euro pro Jahr für Malteser International bereitgestellt werden. Falls keine substantielle Unterstützung von außerhalb Deutschlands erfolgt, sollte Malteser International auf das Niveau einer nationalen deutschen Organisation ohne eigene internationale Strukturen zurückgeführt werden. In diesem Fall wäre später zu entscheiden, in welcher Größenordnung der Verband die internationale humanitäre Hilfe subventionieren möchte. Zusätzlich muss mit Nachdruck nach Möglichkeiten gesucht werden, den Verband an der Arbeit von Malteser International stärker als bisher inhaltlich teilhaben zu lassen. Über diesen Lösungsansatz soll eine innerverbandliche Meinungsbildung erfolgen, auf deren Grundlage das Präsidium im Juni 2009 zu Entscheidungen kommen will.

Dr. Rainer Löb wird in seinem Amt als Bundesarzt bestätigt. Thomas Kleinert, Diözesangeschäftsführer Bamberg und Vorsitzender der Regionalgeschäftsführung Bayern/Thüringen, sowie Martin Rösler, Diözesangeschäftsführer Köln, werden als Vertreter der Diözesangeschäftsführer in das Präsidium berufen.

MALTESER SAMMLERECKE

Neue Retter in Miniatur der Malteser Harpstedt und Wildeshausen:



MB Sprinter mit Kofferaufbau in zwei Varianten von SIKU, Bedruckung nach Vorbild der Gliederungen, im Maßstab 1/50. Bei den Modellen lassen sich die Türen öffnen und eine Trage herausziehen. Die Modelle unterscheiden sich durch den Türdruck, Stoßstange und Schreibweise Rettungsdienst auf der Motorhaube.

Preis je Modell 23,50 EUR*



In 1/87 erschienen – Malteser Wilhelmshaven
In limitierter Auflage von nur 300 Stück ein **Rietze RTW** mit WAS Koffer in gelb, Preis 25,50 EUR*



Aus der Metall-Edition von Schuco in 1/87 aus Darmstadt
Preisgünstiger **VW T2 KTW** der Gliederung Darmstadt in PC-Box von Schuco für nur 5,95 EUR*

*zzgl. 6,00 EUR versicherter Versand oder 4,50 EUR als Päckchen je Sendung, Versand nach Vorauskasse.

Zu bestellen bei:
Peter Neubauer, Gönheimer Weg 18a,
67105 Schifferstadt, Tel.: 06235/2955,
Fax: 06235/925787 oder E-Mail:
pn.mbd@t-online.de
Weitere Infos im Internet:
www.malteser-modelle.de
Online-Shop:
www.malteser-modellautos.1a-shops.eu

Malteser mit eigener Spendenseite online: www.malteser-spenden.de bietet über 30 Möglichkeiten, mit der eigenen Spende wirksam zu helfen, und vieles mehr. Reinschauen und weitersagen!

The screenshot shows the Malteser Spendenportal interface. It includes a sidebar with navigation links like 'Startseite', 'Spenden und Helfen', 'Projekte', 'Stiftungen', 'Testamente', and 'Initiativen'. The main content area features a headline 'Das bewirkt Ihre Spende!' with a list of donation amounts: €100,-, €60,-, €50,-, €35,-, and €5,-. A featured image shows a child being held, with the text 'Gesundheit für Mutter und Kind' and a description of a medical intervention in Cambodia. On the right, there is a section for 'Online spenden' with a 'Spendenkonto 120 120 120' and a 'Mediathek' section.

DR Kongo: Malteser helfen im von Konflikten betroffenen Osten des Landes

Nach den schweren Ausschreitungen im Ostkongo verteilen die Malteser mit Unterstützung des Welternährungsprogramms der Vereinten Nationen mehr als 1.500 Tonnen Nahrungsmittel an 30.645 Binnenflüchtlinge. Besonders schwer traumatisierte Vertriebene bringen die Helfer in spezialisierte Trauma-Kliniken. Außerdem versorgen die Malteser mit Unterstützung des Entwicklungsfonds der Europäischen Union die Bevölkerung in der Stadt Faradje, die von Rebellen niedergebrannt wurde, mit Medikamenten. Weitere Hilfsmaßnahmen sind geplant.



Geduldig warten die Vertriebenen in Minova im Osten der DR Kongo auf die Zuteilung der Lebensmittel (Foto: ich.tv)

Peru: Verbesserung der Abwasserentsorgung

Kurz vor Weihnachten konnten die peruanischen Malteser einen 125 Meter langen Abwasserkanal an die Bewohner von Cañete übergeben. Die Anwohner des Kanals hatten nach dem Erdbeben im August 2007 mit Unterstützung von Malteser International neue Häuser erhalten, waren aber bisher nicht an die Abwasserentsorgung angeschlossen.

Rumänien: Benefizkonzert für Malteser Jugendzentrum

Am 14. Dezember 2008 lud die rumänische Assoziation des Malteserordens zu einem Benefizkonzert in die Bukarester Konzerthalle „Atheneum“ ein. Hauptinitiator des Konzertes war Franz Alfred Graf Hartig, Botschafter des Ordens in Rumänien. Mit dem Konzert sollten die noch fehlenden Gelder für den Zentralbau eines Malteser Jugendzentrums eingespielt werden.

Simbabwe: Malteser kämpfen zusammen mit HELP gegen Cholera

Gemeinsam mit der Bonner Hilfsorganisation HELP und mit finanzieller Unterstützung des Auswärtigen Amtes kämpfen die Malteser in Simbabwe gegen die sich immer weiter ausbreitende Cholera-Epidemie und stellen lebensnotwendige Infusionen sowie Kanülen und Schläuche für mehr als 5.000 Patienten zur Verfügung. Offiziellen Angaben zufolge waren Mitte Januar 2009 bereits über 2.000 Menschen gestorben, rund 40.000 Infektionen wurden bis dann registriert. Da die Krankheit sich sehr schnell ausbreitet, sind deutlich mehr Opfer zu befürchten.

Die 100-jährige Pein Pleurng gibt in Kambodscha ihr neu erworbenes Wissen über Entbindungen an ihre Enkelin weiter



Kambodscha: 100-jährige Teilnehmerin bei Training für Geburtshelferinnen

Die Malteser freuen sich über ihre bislang älteste Kursteilnehmerin: Mit großem Interesse verfolgte die 100-jährige Pein Pleurng, die als traditionelle Geburtshelferin arbeitet, einen Kurs über die Vorteile von Entbindungen im Gesundheitszentrum sowie über Hygiene- und Vorsichtsmaßnahmen, falls die Geburt doch zu Hause stattfinden muss. Die Zusammenarbeit mit den Geburtshelferinnen, die in der kambodschanischen Gesellschaft eine bedeutende Rolle spielen, ist den Maltesern wichtig. Pein Pleurng kann ihr neues Wissen nun an ihre Enkelin weitergeben.

Kambodscha: Rundreise mit Besuch der Malteser Projekte vom 19. September bis 6. Oktober 2009

Mehr Informationen dazu auf Seite 46 dieses Malteser Magazins.